

Story`s von der Fleischtheke

„Aladins Wunderlampe, endlose Flure, fliegende Besen und andere Absonderlichkeiten.“

Eigene Kinder kommen selten auf fremde Leute oder Äpfel fallen nicht weit vom Stamm. Von welchem Stamm ich gefallen bin, das brauche ich den Leuten nicht zu erklären, die meine Eltern, also besonders Käthe Krekels kennen und ihren verstorbenen Mann Josef kannten. Meine Mutter ist und war allerdings immer ein Thema oder gar ein sehr spezieller Fall für sich, zudem in Sachen Intrigantismus äußerst talentiert und kreativ. Ohne jedoch meiner Mutter zu nahe treten zu wollen, dürfte bekannt sein, dass Käthe Krekels 2 Führerscheine besitzt und es bis zum heutigen Tag auch keinem Zahnarzt gelang, ihr den oder einen Giftzahn zu ziehen. Eine Fahrerlaubnis hat meine Mutter, wie viele Menschen auch für ihr Auto und zusätzlich eine 2., die eigentlich ultimative Fahrerlaubnis, oder gar den Flug Berechtigungsschein für einen Besen. Diese Weisheiten oder auch Bestimmungen vor Augen, sowohl mit dem Gemüt oder auch den charakterlichen Stärken des Vaters ausgerüstet, als auch mit dem Durchsetzungsvermögen und dem Kampfesgeist meiner Frau Mutter verbandelt zu sein, ziehe ich durch das Leben. Als Beigabe gab es noch eine gehörige Portion Kreativität, sowie extremste Phantasie obendrauf und ein ganz besonderes Talent, mir Dinge immer und sofort vorstellen zu können. Die gehörige Portion Selbstironie war dann noch eine Beigabe von Mutter Natur, deren Beigabe mich den Fleisch gewordenen Schwachsinn dann ertragen lassen. Soviel zur Rezeptur, die Meister Krekels zugrunde lag und fertig war das Unikum, mit dem sich heute meine Kunden und Mitmenschen rumschlagen. Natürlich und zum Kämpfer geboren, erlebe ich dann doch sehr viele Dinge, die manchmal ihres Gleichen suchen. Vielleicht oder hoffentlich auch nur mit der Redegewandtheit, sowie dem Kampfesgeist der Mutter durch das Leben ziehend, schlagend und eigentlich auch kämpfend, was mit den sehr speziell extrahierten Erbanlagen zusammen hängen könnte, die sich jedoch und zum Glück nur in Zeiten des Vollmondes verstärkt äußern, bin ich nun einmal ich und bleibe so wie ich bin. Selber glaube ich ja, dass ich eine gentechnische Kettenreaktion, geprägt von Ansätzen einer Art Kernspaltung, zu sein scheine. Tja, in meiner Wiege scheint doch sehr viel gelegen und mit gemischt zu haben, was mir dann oder auch anderen Menschen, die damit zu tun bekommen und bekamen, so manches Mal zum Verhängnis wird oder bereits wurde. Mein Schicksal scheint es jedoch zu sein, dass ich mir fast jede Situationen immer sofort bildhaft vorstellen kann und im Rahmen meiner unbändigen Phantasie. Woher dieses Talent oder die gewaltige Phantasie kommen, das weiß ich nicht. Alleine schon die Idee, dass sich ein Ahnenforscher einmal mit dieser Thematik auseinandersetzen könnte, wäre eine Überlegung wert, deren Kosten allerdings auch wiederum gespart werden könnten. Ich bin wie ich bin, was mich anscheinend auszeichnet und nicht jeder Mensch kann mit meiner Art umgehen. Zugegeben, ich selber kann es ja so manches Mal auch nicht, weshalb ich mich ja schon zügele, doch manchmal gehen halt die Pferde dann doch mit mir durch. Von solchen Gegebenheiten, den ein oder anderen Pferdedurchgang und anderen Zusammenhängen, handelt die folgende Geschichte. Ein Ausflug in Krekels Tapsigkeit, Tollpatschigkeit und Phantasiewelt erwartet Sie. Treten Sie ein in die Welt eines objektiv denkenden Unternehmensberaters mit suggestiven Fähigkeiten und ausreichender Selbstironie. K-Konzept, die Sammelstelle oder das personifizierte Auffanglager für Absurditäten aller Art.

Menschen sollte man nehmen wie sie sind. Um Menschen zu ändern, da bedarf es einer Couch oder einer speziellen, psychologischen Ausbildung. Beide Dinge habe ich nicht bei mir, schon gar nicht die Couch, wenn ich meiner Arbeit nachgehe oder wir beratend ausschwärmen. Weshalb es dann auch bei der reinen Beratung bleibt und bleiben sollte, auch wenn ich manchmal therapeutisch zum Einsatz komme. Um einen Zeitgenossen, der mit meiner doch sehr speziellen Art und dem zugegeben etwas sehr eigenen Humor so ganz und gar nicht umgehen konnte, dreht sich der erste Teil der heutigen Geschichte. Die gebuchte Reise oder mein Einsatz führte mich aufs flache Land, genauer gesagt ins auslaufende Münsterland, dem eigentlichen Westfalen. Eine, wenn nicht sogar die Region wo der gelebte Frohsinn sinnbildlich tobt, man mit Scherzen nur eingeschränkt umgehen kann und somit in die Art Hochburg der Herzlichkeit. Gerade in Westfalen, weit genug entfernt von Vater Rhein, wo der doch vorhandene Westfälische Karneval, vielleicht auch nur die Rest und Grundbestandteile genau so lustig sind, wie sich ein durchschnittliches Begräbnis in der Kölner Innenstadt darstellt. K-Konzept war also wieder einmal im Einsatz und ausgeschwärmt, um einen vielleicht abtrünnigen Zeitgenossen, der über mangelnden Erfolg zu klagen schien, auf den richtigen Weg zu bringen. Ich, der vermeintliche Hirte, war also wieder einmal ausgezogen, um ein vielleicht künftiges Schaf auf den rechten Weg zu leiten und in den Erfolg oder in das Licht zu führen. Wie immer waren Sascha, also mein Co. Hirte und ich auf dem Weg, von der treuen Monika, also unserer Navigation geleitet, um einem

Unternehmer auf die Sprünge zu helfen, gesetzt der Fall, dass er wollte. Sowohl der Satz, als auch dieses Vorhaben sollten jedoch mit „X“ geschrieben sein oder enden und der anstehende Geschäftspartner wollte sich nicht wirklich helfen lassen. Sowas gab es früher eben auch. Es war einmal. Da ich mich ja bekanntlich nicht als Prophet oder Hirte, geschweige denn als Heilsbringer sehe, nur oft so gehandelt werde und Niemanden zu seinem Glück zwingen möchte, kann ich und zu meinem Glück auch mit Misserfolgen umgehen. Der Einsatz, um den es sich nun dreht, war wieder einmal gesponsert, dem Kunden gar geschenkt oder einfach nur auf's Auge gedrückt worden. Das ist nicht immer gut gewesen. Es gab früher öfter auch Kollegen, die diese Art von Unterstützung gar nicht wollten, sich hatten aufschwätzen lassen und folglich nicht damit oder mit meiner sehr offenen Art umgehen konnten. Um ein solches Unternehmen sollte es sich also handeln, doch wir hatten natürlich keinerlei Vorahnung und sahen einem interessanten Tag, zudem voller Elan und Tatendrang, entgegen. Das zu beratende Unternehmen, uns bei Anreiseantritt noch vollkommen unbekannt, stand auf der Agenda und wir trafen am Zielort, also in der deutschen Flachebene, ein. Westfalen also, ein Land so flach, dass man montags bereits sehen kann, wer am Mittwoch zu Besuch kommt. Unser Weg führte an das vermeintliche Ende der Zivilisation. Es schien eine Region zu sein, wo man nach 18:00 Uhr die Bürgersteige hochklappt. Mit dem ultimativen Testeinkauf sollte das übliche Procedere beginnen, um vordergründig und aus Kundensicht dieses Unternehmen erst einmal kennen zu lernen oder zu durchleuchten. Vielleicht auch, weil wir sehr früh vor Ort waren oder auch beeindruckt vom Gebäudekomplex, wurde ich etwas stutzig und der Testeinkauf musste warten, denn das Drum und Dran irritierte mich schon. Es handelte sich um einen sehr kleinen Ort, ein wahres Nest, doch ein gewaltig großer Gebäudekomplex und mit einem stark überdimensionierten Verkaufsraum stellte sich vor uns dar. Gemessen an der Größe des Ortes, war dieser Gesamtkomplex jedoch etwas sehr groß geraten und ich konnte mir auch nicht auf Anhieb vorstellen, dass es hier vielleicht eine Art Wallfahrtstourismus geben würde, oder irgendwann Busse hier und auf dem flachen Land anhielten, um tausende kaufwütiger Menschen abzuladen. Auch eigentlichen Kaffeefahrten Tourismus und mit anschließendem Heizdecken Verkauf schloss ich im Vorfeld bedingt aus, von diversen Butterfahrten ganz zu schweigen. Nachhaltig beeindruckt und gleichzeitig etwas irritiert, aufgrund der Dimensionen, warteten wir im Auto der Dinge ab, die da noch kommen konnten. Es kam nicht viel, eigentlich kam auch gar nichts und Niemand folgte. Das Geschäft schien geöffnet zu haben, obschon das Leuchtschild „open“ fehlte, doch kaufwillige Kunden waren nicht in Sicht. Man sparte Strom und der Laden wirkte geschlossen. Im Laufe der Zeit wurde uns zwar langweilig, doch es war schon recht interessant anzusehen, dass sich hier auch nachhaltig nicht viel tat. Die Leere und auch die mörderische Stille auf dem Parkplatz, also die Idylle wo sich Fuchs und Hase normalerweise eine gute Nacht wünschen, wurden kurzzeitig dann doch noch unterbrochen, denn es kam doch noch Leben und Bewegung ins Spiel. Eine Katze, sichtlich in Eile, bahnte sich ihren Weg über den Innenhof und die angegliederten Freigelände oder großflächigen Ausweich Parkmöglichkeiten. Die Katze folgte einer ebenfalls ansässigen Feldmaus und wurde auch bereits vom Haushund verfolgt, der hier auch ausreichenden Freiraum hatte und sich frei entfalten konnte oder durfte. Ich gebe ja zu, dass mir Hunde auf einem Parkplatz lieber sind, als in einer Wurstküche, doch das war nun und hier nicht Thema. Auch wäre mir lieber gewesen, wenn Kunden diese Freiflächen bevölkert hätten. Hätte der Hund vor dem Ladeneingang gelegen und zwar mitten in der Tür, zudem fletschend und kampfeslustig, vielleicht sogar ohne Maulkorb, dann wäre die nicht anströmende oder ausbleibende Kundschaft ja noch zu erklären gewesen. Doch zurück zu den Gegebenheiten und weg von Katz und Maus. Die Voraussetzungen oder örtlichen Gegebenheiten waren eigentlich suboptimal. Zufahrtwege waren reichlich vorhanden und ausreichende Parkmöglichkeiten waren ebenfalls an Ort und Stelle. Ob es Gründe gab, diesen Betrieb als Kunde zu besuchen oder zu meiden, das sollte sich ja später und bei unserem Testeinkauf herausstellen. Ein Grund hielt sich bereits vor mir auf, jedoch negativer Art und ohne Maulkorb. Auch mich hinderte der Hund anfänglich, der sicher auch nur spielen wollen würde, bedingt daran, vorzeitig oder übereilt aus dem Auto aussteigen zu wollen. Krekels Kindheit und Hunde schienen auch eine Vorgeschichte zu haben, doch auch dieses Thema war nun nicht relevant. Tierliebe ist nicht so ganz mein Ding, auch wenn landläufig die Meinung gilt, dass wer keine Tiere mag, auch keine Menschen mögen kann. Diese Meinung teile ich nicht und bleibe bei meiner Einstellung zu Tieren. Wenn man mich fragt, ob ich Tiere mag, dann antworte ich stets: „Eigentlich schon, zwar eingegrenzt, jedoch nur ab einer Kerntemperatur von 58 Grad und auf einem Teller liegend oder angerichtet!“ Doch zurück zum nicht vorhandenen Kundenstrom, denn die Menschenmassen waren weiterhin nicht in Sicht. Generell schien der Inhaber, den ich ja zudem noch nicht kannte und über den ich auch keinerlei Informationen hatte, jedoch sehr fortschrittlich zu sein oder zu denken. An einer großen Umgehungsstrasse hatte bereits ein alter Bauernkarren gestanden, auf dem und mittels eines Schildes auf die am Ort befindliche Landmetzgerei hingewiesen wurde. Direkt vor seinem Gebäudekomplex und direkt an der Straße hatte er sogar einen Raum errichten lassen, in dem ein Automat für Grillwürste und Grillfleisch stand. Der erste Automatenmetzger, den ich kannte, bot hier, zudem 24 Stunden verfügbar und mit ausreichend Campingplätzen in der Nähe, seine Produkte an. Einen derartigen Service sah ich nun auch zum ersten Mal und somit hatte sich der Weg aufs Land bereits für mich gelohnt. Der vermeintliche Campingtourismus und der gewaltige Laden schienen also vielleicht doch und planungstechnisch noch im Einklang zu liegen, falls man die Gesamtbevölkerung Indiens an diesem Ort zusammen bringen oder einquartieren würde. Es war nun einmal kein normaler Laden, hier stand wahre Größe und wirkte eher wie eine Art ländlicher Großmarkt, der zudem auf Kur oder wahren

Wallfahrtstourismus ausgelegt war und auch einer nicht zu erwartenden Massenpanik oder Kaufhysterie Stand gehalten hätte. Aus dem gesamten Komplex hätte man eine Art „Metzger Drive In“ machen können, doch außer der Campingplätze, also saisonal stark eingeschränkt, gab das Umfeld und selbst der benachbarte Ort oder auch die schlecht oder wenig befahrene Landstraße sehr wenig her. Das die Art oder die Kultur und die Mentalität des Westfalen, fernab vom rheinischen Frohsinn, wie ich später spüren sollte, zu monumentalen Bauten neigt, das war mir bis zu diesem Tag unbekannt. Man lernt nie aus. Kurort, Wallfahrtsort oder das Ende der Zivilisation, diese Frage stellte sich mir immer öfter. Auf jeden Fall stand hier ein Ladenbau technisches Denk- und Mahnmal. Vielleicht war ich ja für die heutigen Wunder zuständig, die künftige oder vielleicht zu erwartete Wallfahrten hätten auslösen können? Heilwasser suchte ich hier und heute auch nicht, hatte die entsprechende oder hierfür erforderliche Wünschelrute jedoch auch nicht bei mir, womit ich zu erwartende Kurgäste ebenfalls und auf lange Sicht oder nahe Zukunft weiter ausschloss. Wir standen also, immer noch beeindruckt, ob der vorgegebenen Dimensionen, vor dem nachhaltig etwas deplatzierten Prachtbau und beobachteten das nicht vorhandene Treiben. Doch Planung und Realität schienen hier wirklich nicht ganz zusammen zu passen. Vielleicht lag es ja an der Jahreszeit, doch ich kam mir und nachdem wir dann später die Geschäftsräume betreten hatten, auch in diesem Laden schon recht einsam vor. Doch noch waren wir nicht im Inneren dieses erbauten Weltwirtschaftspalastes. Noch warteten wir draußen, auch Umfeld Analyse genannt, zumal wir ja sehr früh vor Ort waren und noch ausreichend Zeit hatten. Die Chef Audienz war zudem erst gegen 11:30 Uhr angesetzt. Also war Zeit genug, auf Leben zu warten. Wir warteten also weiter der Dinge ab, die noch folgen konnten, vielleicht sogar mussten oder sollten. Es folgte anfangs nicht viel. Die mörderische Ruhe machte sich breiter und das zur Hauptgeschäftszeit, denn es war bereits 9:30 Uhr. Eine Uhrzeit also, wo Hausfrauen und deren Einkaufsdrang eigentlich oder im Regelfall kaum zu bremsen sind oder nicht gebremst werden sollten. Vielleicht schlief man ja in diesem Teil des vereinten Deutschland länger, fragte ich mich. Hier lagen die Regeln anders und auch diese Erfahrungswerte schienen hier nicht zuzutreffen. Alles war irgendwie anders. Auf dem Parkplatz, wo aufgrund der ausladenden Größe nur die Einweiser fehlten, bahnten sich nachhaltig auch keine weiteren Besucherströme an. Wir waren halt auf dem Land und hier in der westfälischen Flachebene oder Savanne angelangt. Die Region also, wo Kohl und Pinkel auch am Abend dafür sorgen, dass kein Mensch mehr vor die Tür geht. Der vielleicht kommende Ausgang eines U Bahn Tunnels, zudem direkt vor der Tür, aus dem dann tausende von Menschen ins Geschäft hätten strömen können, schien auch keinerlei Planungsphasen zu durchlaufen. Selbst Großflughäfen gab es im Umfeld oder angrenzenden Ruhrgebiet bereits ausreichend, jedoch nicht direkt vor der hiesigen Tür, weshalb mit einem derartigen Konjunkturschub auch nicht schnell zu rechnen war. Hier fuhr man weder U Bahn, noch flog man mit Privatjets, sondern bediente sich landläufig Traktor, Fahrrad oder mit Heizöl betriebenen Mercedes Benz. Für einen Freizeitpark wäre hier Platz gewesen, doch dem Umfeld mangelte es sichtlich an Bevölkerung. Doch für ein funktionierendes Fleischer Fachgeschäft, da reicht auch eine Bevölkerungsdichte oberhalb von 2000 Seelen und die gab es im nahen Umfeld bestimmt. Die oder eine tiefgreifende Analyse, eigentlich sogar meine Beobachtungsgabe ergab, auch nach weiteren 30 Minuten Wartezeit und nachhaltig bestätigt, dass es gewaltig an zahlenden Kunden mangelte. Einzig der Briefträger hatte Leben auf den Parkplatz und Bewegung in die Türscharniere gebracht, somit ein feststosen der Türgelenke verhindert oder unterbunden, allerdings ohne einzukaufen. Hund und Katze kannte der Briefträger auch und sogar namentlich. Tja, hier kannte man sich, hier war und blieb man unter sich. Wir warteten und warteten, doch es tat sich immer noch nichts. Eigentlich wollten wir erst dann den Laden betreten, wenn bereits ein anderer Kunde im Geschäft war. Über dem Ort schien ein Ausgangsverbot zu hängen, denn es tat sich weiterhin nichts. Irgendwann reichte es dann und wir schritten zur Tat. Schließlich betraten wir dann irgendwann und nachdem sich keinerlei geschäftliches Treiben weiter abzeichnete den Verkaufsraum. Als öffnete sich die Pforte des Fleischerhimmels und von Erwartungen begleitet, betraten wir die heilige Halle, aus der mein eigener Gruß sofort zurück schallte. War ich vielleicht zu laut gewesen? Als stände ich auf dem Großglockner oder anderen Bergpässen, so schallte es zurück, als spiele ich mit meinem eigenen Echo. Ein Verkaufsraum bot sich dar, der anfänglich ziemlich begeistern konnte. In diesem riesigen und zudem absolut neuen Laden trafen wir auf Gegebenheiten, die mir nicht so Recht waren. Nie vorher am Ort gewesen, den Inhaber nicht einmal persönlich kennend, war ich wieder einmal der Sechser im Lotto. Ein Kunde drohte mit Umsatz, zudem ein gänzlich unbekannter Kunde, denn nie vorher hatte ich den Verkaufsraum betreten. Die Leere der Weite setzte sich schnell fort. Es gab kaum Ware in der gewaltigen Theke und auch die Verkäuferin, was sie laut Anstellungsvertrag zu sein schien, zeigte sich nicht besonders am Umsatz interessiert. Die Dame begrüßte uns nicht einmal. Es folgte der Testeinkauf, der in der räumlichen Leere auch in die Leere oder Aussichtslosigkeit führte. Die vor Ort praktizierende Dame, halt Verkäuferin genannt, vereinte alle Untugenden, die einer Waren Rausgeberin gerecht wurden. Das berühmte „Nein haben wir nicht!“, mein interner Lieblingsatz, doch von meinen Vorlieben hatte die gute Frau oder eigentliche Warenrausgeberin ja noch keine Ahnung, prägte den gesamten Einkauf. Auch an der Kasse, also final in die Falle gejagt, stellte die Dame sich auch nicht gerade vertrauenswürdig dar. Die nachverlangte Flasche Ketchup landete in der Schwarzgeld-, Trinkgeldkasse oder gar der eigenen Spardose. Kurzum konnte man den Bock als Fett bezeichnen. Alle Dinge, die gar nicht passieren sollten oder dürfen, waren eingetreten. Der Einkauf war eine wahre Tortur geworden, die ein zahlungskräftiger Kunde eigentlich nicht wirklich braucht oder ertragen muss. Das Einkaufserlebnis regte nicht gerade zur Wiederholung an und war

dann auch sehr schnell beendet. Ein Metzgerladen, unendliche Weiten, nicht viel zu kaufen und gelebte Leere... Das waren die Erkenntnisse. Nicht nur die Theke war leer gewesen, auch die Regale hatten nicht viel zu bieten, was eine etwaige Kauflust auch hätte fördern können. Kennen wir nicht alle diesen Kaufrausch, der jeden Kunden überkommen kann, wenn man in einem Supermarkt vor leeren Regalen steht und dann hofft, dass man noch etwas bekommt? Lange ist es her, selbst im Osten der Republik. Der neuzeitliche Kaufrausch startet genau dann, wenn man vor vollen Regalen steht und vor lauter Ware nicht mehr weiß, wo man noch hin greifen soll. Keine der beiden Regeln war angewendet worden. Ein Supermarkt lebt, wie ich als Insider weiß und davon abgesehen dann auch noch von einem regelmäßigen Umräum Rhythmus, damit Kunden laufend suchen müssen. Wie erfreut es mich doch immer wieder, wenn ich in die Metro fahre und man hat wieder einmal umgeräumt. In Supermärkten ist eine Tatsache jedoch immer offensichtlich, nämlich die, dass in die günstigste Ware immer ganz unten im Regal stehen muss. Da Menschen sich nicht gerne bücken, kommt diese Tatsache jedoch nur kleinwüchsigen Kunden zu Gute. Kleine Kunden haben also grundsätzlich günstigere Lebenshaltungskosten. Doch was halte ich mich mit Supermarkt Psychologie und Verkauf Strategien auf? Hier und auf der Weite der Fläche hatte es nicht viel gegeben. Hier gab es nicht viel zu kaufen, die schier endlosen Regale waren halt gänzlich leer und die Lust am wahren Verkauf, diese Lust hielt sich ebenfalls in fein abgesteckten Grenzen. Es bestand also bereits Handlungsbedarf in voller Breite. Der Einkauf war für mich ein sehr spezielles Erlebnis gewesen und von einem Erlebniseinkauf weit entfernt. Beim Verlassen des Ladens und nach der Auswertung unserer Erlebnisse, natürlich unter Hinzuziehung aller verfügbaren Ideen, dachte ich mir, dass es ein interessanter Tag werden könne. Diesem Fleischer konnte auf die Sprünge geholfen werden. Das dachte ich, doch es sollte ganz anders kommen. Klar war jedoch auch bereits, dass der Fleisch verarbeitende Kollege etwas vor der Brust haben würde, wenn ich ihm reinen Wein eingießen müsste. Wie verabredet war, sollten wir uns zum abgestimmten Zeitpunkt anmelden und nach dem Chef fragen, mit dem ich im Vorfeld nur telefoniert hatte. Höflichkeit ist für mich ein Gesetz, Gebot, auch Grundsatz und diese Höflichkeit besagt, dass ich mich stets anmelde und nicht einfach in die Betriebe hinein renne. Inzwischen mit Kitteln bekleidet, betraten wir nochmals die heilige Fleischhalle, als mein eigenes Echo mich und beim erneuten Gruß wiederholt traf. Wir meldeten uns also höflich bei der Dame an, weiteres Alpeño inklusive, die uns vorher bedient hatte oder von der ich ja bereits nachhaltig bedient war. Nachhaltig immer noch nicht gerade vor Freundlichkeit sprudelnd, machte ich mir über die Dame nun bereits ernsthafte Gedanken und um den Arbeitgeber bereits große Sorgen. So viel Fröhlichkeit, Entgegenkommen und Esprit muss man schließlich erst einmal für sich einzuordnen wissen. Lag es an mir und meiner Person? Hatte die Dame einfach nur einen anstrengenden oder schlechten Tag? Lag das Menschenscheue vielleicht in ihrer Natur, oder war ich einfach nur ein lästiger Kunde gewesen, den es abzarbeiten galt??? Schnell und nachdem der Grund meines neuerlichen Ladenbesuches verkündet war, wurden wir wieder aus dem Laden geschickt, fast schon gewiesen, also eine Art Ladenverschickung und zu einem Seiteneingang beordert. Wir gingen zu diesem Eingang, vielleicht die Hygieneschleuse, dachte ich mir, wo man uns dann empfangen würde. Die Art der Wegweisung war auch nachhaltig etwas sehr spärlich, einer Abschiebung gleich. Wir gingen aussen, sie ging im Inneren des Gebäudes, wobei das Ziel und somit der Seiteneingang gleich war. Schnell trafen wir uns wieder und von Herzlichkeit war auch hier nichts zu spüren. Der Chef, so hieß es kurz, knapp und bündig, sei noch verhindert und wir würden auf ihn warten „müssen“. Das Wort „MUSS“ gehört ja auch zu meinen internen Lieblingsworten. Tja, dachte ich mir, so sind „se“ die Westfalen! Kurz und bündig. Sie bat oder bestellte uns in das Innere der heiligen Gemäuer, einer Art Abschiebung gleich. Schnell war zu erkennen, dass es auch in bautechnisch kleineren Dimensionen ging, denn hier waren die Räumlichkeiten eigentlich ganz normal, wenn nicht sogar etwas spärlich bemessen. Wir wurden durch den Eingang in einen weiteren Flur geführt und sollten dort warten. Wir warteten und warteten, als käme das Christkind. Das Wort „MUSS“ mag ich ja schon nicht sonderlich, doch mit dem „WARTEN“, da habe ich es auch nicht so, denn das mache ich gar nicht gerne, hier zudem von Ideen und Tatendrang beflügelt. Die Wartezeit wurde länger, sogar noch länger und mein Aktenkoffer wurde bereits immer schwerer, als sei er mit Blei, statt der Einkaufsergebnisse gefüllt, so dass ich besagten Koffer bereits abgestellt hatte. Auch Sascha spürte seine Finger nicht mehr, denn die Blutarmut, ausgelöst durch die oder eine sehr schlechte Tragetaschenqualität, in der sich unser Großeinkauf befand, schien ihn zu schmerzen. Diese Blutarmut und Taubheit seiner Finger bewegte ihn dazu, die Tüte ebenfalls auf dem Boden abzustellen. Da standen wir nun mit Sack und Pack und gespannt der Dinge, die noch folgen würden. Flure ohne Bilder, ohne irgendein Mobiliar und auch ohne Fenstern können sehr langweilig sein und so langweilten wir uns, zudem nicht wissend, wie wir uns die Zeit vertreiben sollten. Hier war jedoch schnell Abhilfe geschaffen und von dem oder einem bevorstehenden Bewegungsprogramm hatte ich noch gar keine Ahnung, als das Licht aus ging. Man kann nicht alles wissen. Fenster gab es in dieser Art Besucherschleuse keine und so standen wir in absoluter Dunkelheit. Eigenartig war jedoch, dass es neben einer und zwar fehlenden 2. Türklinke, auch keine Lichtschalter in besagtem Flur gab. Nur eine Tür und das war die Tür zum Freigelände, war von innen aus zu öffnen. Wir sollten allerdings innen und nicht aussen warten. Das weitere Betreten der hinteren Räumlichkeiten war ohne offiziellen Einlass nicht möglich, denn die zweite Tür hatte nur einen unbeweglichen Knauf und war nur von der anderen Seite aus zu öffnen. Sowas kannte ich aus Arzt Praxen, Supermarkt Frühanlieferungen oder vielleicht auch aus psychiatrischen Einrichtungen, die ich jedoch nie von innen sah, dachte ich mir, immer noch in der Besucher Schleuse befindlich, als das Licht ausgegangen war. Einseitig versperrte Ausgänge und Dunkelheit, das sind

schon Dinge, die nicht gerade zum Wohl fühlen einladen. Gefangen in der Finsternis Westfalens! Hätte man uns noch Wasser und Brot gereicht, dann wäre die Sachlage charakteristischer gewesen. Doch wie von Geisterhand betätigt, ging das Licht auch wieder plötzlich an, als wir den Trick und den auslösenden Bewegungsmelder entdeckten. Das immer wieder ausgehende Licht und die damit verbundene zeitweilige absolute Dunkelheit stimmten mich sehr bedenklich und ließen selbst meine anfängliche Euphorie und den Tatendrang schnell Grenzen finden. Dank eines Wunderwerkes der Technik, nämlich einem eingebauten Bewegungsmelder, wurde in diesem Gang für Licht gesorgt. Das hatten wir schnell heraus bekommen. Da wir jedoch urplötzlich immer wieder und in absoluter Finsternis standen, mussten wir allerdings erst einmal auf diesen technischen Kniff kommen. Immer dann, wenn die Finsternis eintrat, schalteten wir mittels Bewegung und manchmal auch etwas sprunghaft das Licht wieder an, zugegeben etwas eigenartig wirkend und einer Art Fitnessstraining gleich. Die Schaltungsintervalle waren sehr kurz, man sparte Strom. Da wir uns immer wieder bewegen mussten, zumal Bewegung ja gut tun soll, kam auch keine Langeweile auf. Wir warteten in unserer verordneten, zugeteilten und zeitweiligen Dunkelkammer oder langweilten uns aktiv weiter. Einer Gummizelle gleich wirkte der Flur und wir sehnten uns nach einer Erlösung aus dieser Dunkelhaft. Immer wieder erlosch das Licht, es sei denn Sascha oder ich waren vorher gesprungen oder hatten mit den Armen und dem Bewegungsmelder zu gewunken, Hampelmännern gleich. Wir sehnten uns also der Erlösung entgegen, sehnten und sehnten. Auch die Beine wurden beiläufig schon immer schwerer, als mein inneres Stimmungsthermometer frostige Temperaturen verhielt. Die Totenstille, zeitweilige Dunkelheit und nicht zu öffnende Türen bestimmten den weiteren Fortgang der Sachlage, in der sich K-Konzept nun befand. Irgendwann, heran nahend, sogar tosend und von lautem Schall begleitet, denn Gummistiefel können halt laut sein, hörten wir dann Schritte. Sollte die Erlösung nahen? Sehr plötzlich, ruckartig und unerwartet, ja sogar schon überraschend, eine Schrecksekunde in mir auslösend, öffnete sich die Tür. Mit einem kräftigen Ruck ging eine Klinke in den Anschlag. Es war die innere Klinke, der nicht zu öffnenden Tür mit dem Knauf, deren Eintritt uns bisher vorbehalten war. Sowas kannte ich bisher nur aus Geisterbahnen, wenn es in die nächste Abteilung oder Kurve geht. Konnte es vielleicht der Hausherr sein und Erlösung nahen? Logisch war, dass er als Hausherr nicht anklopfte, denn es war ja schließlich sein Haus. In Bruchteilen einer Sekunde ging also die Klinke herunter und leicht vorbeugend betrat eine Art wahrer Riese, ein Hüne von Mensch, den Flur. Sich tief vorbeugend, kam er durch die Tür, da er größer war als der Ausschnitt, den die Maurer hier hinterlassen und gemauert hatten, der jedoch genormt zu sein schien. Ich bin ja nicht gerade klein mit meinen 186 cm, doch vor mir schien Aladin zu stehen, der seiner Wunderlampe bereits entronnen war. Die Klinken-Schrecksekunde war also noch nicht vergangen, als die gestiefelte Erscheinung bereits folgte und sich förmlich vor uns, vorsorglich mit einem Messer bewaffnet und in Gummischürze aufbaute. In diesem Moment und gemessen an seiner Körpergröße, fühlte ich mich jedoch wie einer der 7 Zwerge und mir einer bedingten Kleinwüchsigkeit nicht bewusst. Vor mir tauchte ein übergroß gewachsener Fleischer auf, ein frühes Beispiel westfälischer Klon Kunst, zudem mit einem Messer in der Hand, was auch wieder etwas eigenartig wirkte. Die Lehre von den Bauern mit den dicksten Kartoffeln war mir ja bekannt. Gen Manipulation in der Landwirtschaft war zu der Zeit ja noch kein Thema, doch dieser Hüne von Fleischer stimmte bedenklich. Nach vorne geduckt, durch die genormte Tür kommend, baute sich der Kollege vor uns auf. Sehr eigenartig muss diese Szene gewirkt haben. Ich musste meinen Kopf förmlich in den Nacken werfen, um seine volle Größe, Pracht und Länge zu erkennen und ihn in seiner Gesamtheit wahr zu nehmen. Statt einer Begrüßung und immer noch staunend, sagte ich nur:

„Mann, Sie sind aber groß geworden!“

Für mich war es ein reiner Scherz, mir gar nichts dabei denkend und aus einer spontanen Reaktion rührend. Da ich an meine Originalität glaubte, vergaß ich sogar das „Guten Tag“ hinterher oder voraus zu schicken, was meinem Gegenüber als Akt der Unhöflichkeit aufzustoßen schien. Allein der Gesichtsausdruck verhielt mir schlechte Karten. An den, sich sehr schnell verändernden Gesichtszügen meines gewaltigen Gegenübers, konnte ich recht schnell erkennen, dass er keinen oder nur wenig Spass verstand oder verstehen würde. Die Begrüßung verlief dann auch etwas kühl und verhalten. Gemessen an der Sach- und seiner Stimmungslage, hielt ich es für besser, fortan kleine Brötchen zu backen und fing langsam an. Da wir uns ja bereits ausreichend akklimatisiert hatten, Sascha und ich, sollte das Gespräch dann im Flur und stehend stattfinden, mein gewaltiges Gegenüber immer aus tieferen Sichtwinkeln im Auge behaltend. Alle beratenden Ideen stießen fortan auf Gegenwehr und wurden sofort im Keim erstickt. Ich verstand die Welt nicht mehr, die sich im engen und schlecht beleuchteten Flur um mich drehte. Auch der doch sehr desaströse Einkauf schien ihn nicht mehr zu interessieren. Sogar gewaltige Umsatzpotentiale, die ich vermutete oder erkennen konnte, ließen den Kollegen und in seiner Größe völlig kalt. Die nebenbei erwähnte Tatsache oder Gegebenheit, dass seine Verkäuferin nicht korrekt mit der Kasse umging, schien ebenfalls unwichtig zu sein. Er meinte rein nur, knapp, kurz und bündig, dass er genug zu tun hätte und rundum zufrieden sei. Natürlich fragte ich mich ziemlich schnell, warum ich eigentlich hierher geschickt worden war, doch diese Frage interessierte zu diesem Zeitpunkt noch nicht, sondern erst später. Es gab einfach keinen Blumentopf mehr für mich zu gewinnen. Selbst mein Werbekonzept, was allgemein für Begeisterung sorgt, war hier fehl am Platz. Der Einsatz wurde zum Rätsel. Verkehrte Welt oder Aladins Wunderland wurden hier gespielt. Als ich dann mit den brach liegenden Reserven kam, die klar erkennbar waren, bremste mich der Kollege aus und meinte, dass er im Winter ausruhen müsse. Ich verstand die Welt nicht mehr. Es war der 1. Fleischer in Deutschland,

den ich kennen lernen durfte, der keinen zusätzlichen Umsatz brauchte und auch eigentlich nicht wollte. Man ging zwar der Arbeit nach, doch ruhte man sich dabei aus. Ganz neue Welten taten sich auf. Irgendwann entschloss ich mich dann allerdings dazu, doch einmal nachzufragen, weshalb ich eigentlich angefordert worden war. Die Sachlage war sehr schnell und auch westfälisch wortkarg erklärt. Der Kollege wollte sein zu groß geratenes und neues Ladenlokal schließen. Nun suchte nach Rat, wie er wieder in seinen kleinen Ursprungsladen zurück ziehen könnte, der etwas versteckt und noch an der Seite des alten Gebäudes lag. Schnell ging er vor, den nächsten Flur betretend –weitere sollten folgen–, als wir auch schon im alten Laden standen. Die 60er Jahre lebten auf. Die Räumlichkeit, die er uns zeigte, hätte ich eher als Abstellkammer genutzt, war außerdem viel zu weit vom Parkplatz weg und von der Straße aus gar nicht zu sehen oder zu finden. Gewohnt offen wie ich bin und nachdem ich den alten Laden dann gesehen hatte, hielt ich das Unterfangen oder sein Vorhaben für komplett falsch. An seiner Stelle und zumal die ganz neu erbauten Geschäftsräume ja mehr als optimal waren, hätte ich dafür gesorgt, dass Leben in die derzeit leere Bude kam. Allenfalls hätte ich den großen Laden etwas verkleinert, was auch bautechnisch kein Problem gewesen wäre. Selbst für einen Bäcker und somit als Untermieter wäre ausreichend Platz vorhanden gewesen. Der gesamte Laden hatte eine derart optimale Fläche, dass sogar ein Gemüseanbieter hier mit hätte einziehen können. Insgesamt war das gesamte Objekt mehr als optimal für einen richtigen Hofladen. Ein Schmuckstück, von dem viele Kollegen träumen dürften. Einen Umzug hinter das Haus, zudem dann ohne Parkplätze, außerdem auf knapp 20 Quadratmeter Verkaufsfläche, war für mich ausgeschlossen und der absolut falsche Weg. Da der Kollege allerdings bereits von seinem Vorhaben absolut überzeugt und nicht mehr davon abzubringen war, beendete ich das Thema mit einem Vergleich. Schließlich werde ich dafür bezahlt, dass ich berate und beraten heißt auch, dass man seine Meinung klar und ungeschönt sagen sollte. Zum geplanten Blödsinn, den er vor hatte, zu raten, wäre eine Art Verrat gewesen, besonders in diesem Fall. Der abschließende Vergleich war der, dass er sich zwischen Bungalow und Campingwagen oder Palast und Unterschlupf selber entscheiden müsse. Vergleiche sind jedoch nur eine Art von Einigung und von Einigkeit war hier nicht die Rede. Seine Entscheidung war im Vorfeld bereits gefallen und eigentlich hatte er nur nach einem Kollegen gesucht, der ihm den für mich Unfug auch noch bestätigen sollte. Für mich war es reiner Schwachsinn und so etwas bestätige ich nicht, auch nicht gegen Bezahlung. Nebenbei und natürlich verlor ich hierdurch auch weiter an Sympathiepunkten. Sympathie hin und her, ich werde dafür bezahlt, dass ich meine Meinung vertrete und äußere. Der weitere Verlauf unseres doch recht stockenden Gespräches war vorprogrammiert und die gesamte Situation stellte sich als nachhaltig überschattet dar und beschränkte sich auf mehr oder weniger wesentliche Dinge. Die weitere Talfahrt sollte ihren Lauf nehmen und hier und am heutigen Tag sollten sich keine langfristigen Freunde gefunden oder getroffen haben. Irgendwie ließ ich allerdings auch keinen weiteren Fettnapf aus, in den ich nicht hätte rein treten können. Selbst die Dame, die mich und mehr als Geschäft schädigend abgefertigt oder bedient hatte, stellte sich als enge Freundin des Hauses oder des Inhabers dar. Es gab keinen Blumentopf mehr zu gewinnen. Nicht einmal eine Tasse Kaffee sprang heraus, von irgendwelchen weiteren oder annähernden Sympathiebekundungen und Interessensansätzen ganz zu schweigen. Selbst die rein weitere Beratung fand stehend statt. Der gesamte Gebäudekomplex schien zudem aus Fluren zu bestehen, denn auch das nur eingeschränkt freundliche Gespräch fand in einem weiteren Flur statt, bei dem wir selbstverständlich aufrecht standen. Der Kollege demonstrierte wahre Größe. Wenn Metzger sitzen, dann werden sie schnell müde, dachte ich mir, nach einer Erklärung für das geförderte Stehvermögen suchend. War ich nun Metzger oder Unternehmensberater? Der Hüne entschied sich für die unhöfliche Variante und bot uns weiterhin keinen Sitzplatz an, als es in wieder einen anderen Flur ging. Für ihn schien zu gelten: Fisch, Berater und Besuch haben etwas gemeinsam. Wenn sie zu lange im Haus sind, dann fangen sie an zu stinken. So fühlte ich mich dann auch weiterhin nicht gerade willkommen. Da der Kollege genug zu tun hatte, außerdem in einer Art erholendem Winterschlaf befindlich, entsprechende Ruhephase anscheinend genießend, vielleicht von mir zu abrupt aus seiner heutigen Arbeit gerissen, worauf Gummistiefel, Schürze und Messer hinwiesen, sah er also auch nachhaltig davon ab, uns einen Stuhl anzubieten. Im Gegenzug sahen wir davon ab, nach einem Stuhl zu fragen, was einen vorzeitigen Verschleiß, der vielleicht doch im Haus befindlichen Sitzmöbel, verhinderte oder vielleicht vorbeugen sollte. Die erste Freiluftberatung oder für mich im freien Fall, nahm ihren Lauf. Irgendwie schien ich total verschissen zu haben, doch es sollte noch tiefer gehen. Kaffee wurde auch nachhaltig nicht angeboten, als der Kollege sich ein belegtes Brötchen aus dem Laden holte. Dazu gönnte er sich eine Tasse Kakao, denn Kaba gibt Kraft, lehrte mich die Kindheit. Mit vollem Mund kann man besser zuhören, dachte ich mir, als unsere Herzen bereits zu bluten begannen. Ich beriet also freihändig, stehend und in der Luft, akrobatisch doch sicher etwas eigenartig wirkend. Zwar mühsam, dennoch perfekt oder gekonnt in Art und Weise, denn selbst meine Unterlagen befanden sich in meinem, auch im nächsten Flur wieder auf dem Boden liegenden Aktenkoffer. Um beraten zu können, braucht man viele Unterlagen und anhand von Beispielen vereinfacht es den enorm. Dieses nachhaltige RAUF und RUNTER, auf und nieder, sorgte für Bewegung und Elastizität, was ein nachhaltiges Training für die Gelenke, Körper und Geist mit sich brachte. Fitness ist alles, dachte ich, womit ich wieder in Bewegung war und mich erneut zum Koffer bückte. Kamen wir uns vorher und im zeitweilig abgedunkelten Flur noch wie Hampelmänner vor, so wurden durch die auf und nieder Bewegungen, diese Art Arbeit und Beratung Aerobic, schon die personifizierten Stehaufmännchen aus uns. Ganz nebenbei hielten wir mit diesen Aktionen allerdings auch die Beleuchtung an, falls es im

nächsten Flur dann auch Bewegungsmelder geben sollte. Sascha und ich sind zum Glück ein eingespieltes Team und so blieb Sascha bereits zeitweilig in der Hocke sitzen, was zwar auch nicht gerade von Höflichkeit zeugte, jedoch als sehr dienlich erschien. Immer dann, wenn ich viele Unterlagen und in Folge aus dem am Boden liegenden Aktenkoffer brauchte, blieb Sascha bereits in der Hocke. Von unten gesehen, wirkte der Kollege, davon abgesehen und auch für Sascha noch imposanter. Er war wirklich groß geworden! Ein einziger Satz, eine Floskel, die vielleicht ultimative Bestätigung durch mich, ein dummer Spruch oder eine Art Farce, zudem als Scherz gemeint, seine Körpergröße allerdings betreffend, hatte dafür gesorgt, dass gegenseitige Sympathien weder auffindbar noch begründet gewesen waren. Ich gebe ja auch gerne zu, dass ich darauf auch nicht mehr so wild war, denn auch für mich rückte die Frage näher, wann ich das Haus oder Labyrinth aus Fluren wohl endlich wieder verlassen durfte. Vielleicht war es mir und unsportlich wie ich bin, ja zu viel Bewegung gewesen. Ansätze von Müdigkeit spürte ich nicht, doch nach der vielen Abwehr machte sich eine gewisse Beratungsmüdigkeit breit. Mir muss mein Job Spass machen, dann vergesse ich die Uhr, doch hier war kein Spaß in Sicht. Hier war Schluss mit lustig! Ohne Kaffee werde auch ich halt bockig und sah die Aussichtslosigkeit der Situation vor meinen Augen. Der verordnete Kaffee Entzug machte mir nachhaltig zu schaffen, obschon ich keine Suchterscheinungen zeigen wollte. Zudem waren wir ja auf dem flachen Land, kein Bäcker oder Mc. Cafe weit und breit zu finden, denn sonst hätte ich ja die Kaffee Initiative selber ergriffen und Sascha los geschickt, um irgendwelche Getränke, egal ob mit oder ohne Koffein zu besorgen. Zum Glück beriet ich den Kollegen stehend, im Rahmen der westfälischen Flurbegehung dann in wieder einem anderen Flur, bevor der Kaffeemangel hätte Müdigkeit auslösen können. Der neuerliche Flur und Durchgang, in dem wir eintrafen, der allerdings über Tageslicht verfügte, vereinfachte die Sache etwas, da ein weiteres hin und her springen und permanentes winken mit den Armen überflüssig wurde. Über Fläche, Flure und Arbeit schien das Unternehmen ja tatsächlich und ausreichend zu verfügen, auch wenn es an Kunden nachhaltig zu mangeln schien, dachte ich mir, als ich nun wieder auf den weiterhin leeren Parkplatz blicken konnte. Hund und Katze amüsierten sich weiterhin. Ausgleichende Gerechtigkeit gibt es irgendwie immer, dachte ich mir. Im Inneren war es stimmungsmäßig etwas frostig und draußen tobten Katz und Hund vergnüglich. Einen kleinen Lichtblick sollte es dann allerdings doch noch geben, denn der Kollege war an einigen Fleisch Spezialitäten interessiert, für die Sascha und ich ja bekannt sind. Die Artikel wurden nun in einem Raum vorbereitet, als mich der Flur Entzug bereits zu erwischen schien. Gewohnt schnell und effektiv waren die entsprechenden Sachen vorbereitet und es machte sogar den Anschein, als schienen einige Ideen zu gefallen. Doch die Begeisterung im Gesicht des Westfalen hielt sich bedeckt oder emotional in Grenzen, allerdings bedingt erkennbar. Nun muss ich dazu sagen, dass ich Pragmatiker bin und ohne viel Zauber und Zirkus arbeite, halt sehr Praxis nah. Normalerweise gefällt diese realistische Arbeitsweise jedem Kunden. Doch der heutige Tag war ja nicht normal. Tage später bekam ich sogar eine Reklamation zu diesem Einsatz, da der Kollege seine Marinaden als vergiftet ansah, denn ich hatte mit den Fingern hinein gefasst. Selten erlebte ich einen Fleischer, der mit Pinzetten Fleisch anfasste oder mit Handschuhen seinen Kutter oder die Füllspritze beschickte. Hier waren derartige Arbeitsweisen wohl erwartet worden. Es war eben anders auf dem flachen Land und in der Unendlichkeit der ewigen Flure. Mit derartigen Kritiken kann ich zum Glück umgehen und leben. Ich arbeite weder mit Handschuhen, noch brauche ich nicht hunderte von Löffeln, um die verschiedensten Dinge zuzubereiten. Doch sei es drum, die Artikel hatten zumindest etwas gefallen und die gewaltigen Gewinnspannen bedingt imponiert. Irgendwann und als ich mir die Hände wusch, trank ich am Wasserhahn dann einen Schluck Wasser aus der Leitung und aus der Hand. Ich hatte Durst gehabt und Sascha schaute bereits neidisch. Schnell musste sich Sascha dann auch die Hände waschen und entrann dem Verdursten. Die Gastfreundschaft, die es nicht gab, entnahmen wir dem Versorgungsnetz der örtlichen Wasserwerke. Statt eines Trinkspruchs hatten wir in Gedanken nur einen Wunsch, der da lautete: „Weg hier!“ Der ganze Tag wurde zum absoluten Reinfluss, so sahen wir es und es sollte der erste Kunde sein, bei dem wir froh waren, als wir wieder fahren durften. Die spätere Verabschiedung fiel dann auch etwas knapper aus, doch allgemeine Erleichterung schien einzutreten. Die Beratung fand schließlich ein Ende und die endlosen Turnstunden, die Dunkelhaft und der Kaffee Entzug waren auch Vergangenheit, als wir das Anwesen verließen oder verlassen durften. Auch die Beine waren schwer geworden -Thrombose oder Stützstrümpfe gehörten nicht zu unserer Bordausrüstung- vom vielen herum stehen. Der Zeitpunkt war gekommen, die Flucht nach vorne und weg hatte begonnen, als wir in die weite der flachen Landschaft zurück gefunden hatten und die Enge der nicht endenden Flure hinter uns ließen. Uns eilte eigentlich nichts, doch die Frage stellte sich schon, ob wir rein nur weg oder weiter wollten. Wir wollten weg und fahren schnell weiter oder einfach nur los. In der Dämmerung des Tages, nach etlichen Kilometern, kam oder erschien es dann plötzlich und einer Fata Morgana oder Art übersinnlicher Erscheinung gleich. Das Schild zur Pforte des Himmels war in Sicht. Dieses Schild trug die Aufschrift: „Mc Donalds“! Begierde kam auf, durstig und hungrig wie wir waren. Zu meiner Freude prangerte auch noch darüber: „Mc Cafe“. Es bedarf manchmal nicht vieler Dinge, einen Menschen glücklich zu machen, zumal ich fast eine Art beratender Märtyrer geworden war oder ein Umherirrender in einer Art Kaffe Wüste gewesen zu sein schien. Was folgte ist sicher jedem Leser klar. Es folgte die Vollbremsung. Die Frage nach: Small, Tall oder Grande war auch schnell erledigt. Meine „Unterkaffeeisierung“ war schnell ausgeglichen. Mit knurrendem Magen bei Mc Donalds einzukehren ist allerdings ungesund. Außerdem hatten wir Hunger, denn in der ganztägigen Flur Internierung hatte es ja für uns kein Essen gegeben, trotz der aktiven Bewegungsberatung und des hiermit verbundenen

Kalorienverbrauches. Es waren schon verschärfte Haft- und Beratungs-Bedingungen gewesen. Für einen Rheinländer etwas ungewohnt, war der Tag verlaufen, hier in den weitläufigen Räumlichkeiten des westfälischen Art „Alcatraz“, was als ehemals sicherstes Gefängnis der USA in die Geschichte eingegangen war. Auch wenn ich die eigentliche Pappe oder die Leckereien von Mc Do... nicht sonderlich mag, so gab es dennoch und noch obendrauf einen und überall auf der Welt gleich schmeckenden Burger dazu. Der Hunger trieb es rein. Burger und Kaffee hieß zwar, dass ein kräftiges Sodbrennen gleich mit geleifert werden würde, doch das nimmt man gerne in Kauf, wenn die Glückshormone zeitgleich hoch kommen und zeitweilige Entzugserscheinungen langsam schwinden. Da es hier leider keinen Lieferservice gab und sich dieses typisch amerikanische Spezialitäten Restaurant rein auf Selbstabholer beschränkte, war es mir nicht möglich, dem zurück gelassenen Riesen eine kleine Tasse Kaffee vorbei zu schicken, bevor ihm das Herz vielleicht bluten würde. Selber wollten wir jedoch auch nicht noch einmal zurück fahren. Wir verzichteten auf diese Art von Höflichkeit und aßen und tranken alleine und ganz für uns. Wir nahmen die Situation so hin, wie sie sich darstellte. Servicewüste Deutschland! Goodbye Westfalen! Nie wieder Aladins Wunderreich!

Tja liebe Leser, nicht immer ist Redegewandtheit einem nützlich, erst recht nicht, wenn man in den Fettnäpfen förmlich badet oder gar Platz nimmt, in die ich und so manches Mal hinein „talpe“ (Rhein. Form von treten). Wieder einmal waren wir bei einem Kunden, der uns allerdings sehr freundlich empfang, eingeladen hatte und sogar förmlich auf uns wartete. Ich bekam es mit einem gesunden Unternehmen, einem normal gewachsenen und interessierten Unternehmer zu tun, womit einem spannenden und Aufschluss reichen Tag nicht viel im Weg stand. Wir wurden zwar in einem Flur begrüßt, meine Phobie war abgeklungen und eine nachhaltige Flur Klaustrophobie war nicht zu erkennen oder zu diagnostizieren gewesen. Am Empfang im Flur sollte auch nichts Abwegiges zu sehen sein, eigentlich normal, denn der damalige Flur der Finsternis hatte keine bleibenden Schäden bei mir hinterlassen. Lichtschalter gab es hier beim neuen Kunden auch. Selbst Tageslicht war in ausreichendem Maße vorhanden, Türknäufe gab es keine, stattdessen Klinken und weit und breit waren keine Bewegungsmelder in Sicht. Ein wie bereits gesagt sehr höflicher Inhaber, normal in Größe und ebenbürtig höflich in der Art, der meinen Rat angefordert hatte, bat uns sofort in seine Küche, die zudem auch noch bestuhlt war, damit wir uns in Ruhe unterhalten konnten. Nach der entsprechenden Begrüßung folgte die Einladung zu einer Tasse Kaffee, womit die Voraussetzungen für einen gelungenen Tag geschaffen waren. Es gab also keinen Grund für mich, in irgendeiner Form nachtragend zu sein oder so zu reagieren, denn Westfalen lag weit weg. Hier ging es schwäbisch zu, doch allen Vorbehalten zum Trotz, war man nicht geizig. Der Chef ging vor und wir betraten die Küche, die gerade gefegt wurde. Wie immer höflich, sagte ich nur global „Guten Tag“ in den Raum, denn die kehrende Dame kannte ich ja nicht. Dazu aufgefordert, nahmen wir Platz, woraufhin die obligatorische Kaffeefrage also gestellt wurde, was den hiesigen Verlauf des Tages, als gerettet erscheinen ließ. Die immer noch fegende Dame wurde prompt gebeten, dass sie uns doch mit Kaffee versorgen möge. Krekels und Kaffee, also die Symbiose aus Einklang und Wohlempfinden, sollte hier Einzug halten und in eben diesen Einklang treten. Hiermit, also der Frage nach Kaffee und dem Gebot der Gastfreundschaft, waren die ersten Voraussetzungen für einen gelungenen Tag also gesetzt, was diesem sehr umsichtig höflichen und gastfreundlichen Chef zu verdanken war. Die Dame schenkte uns den Kaffee ein und fegte ohne großartigen Kommentar weiter. Der Chef meinte schließlich und als die Dame mit ihrem Besen bedrohlich näher kam, dass es seine Frau sei, die ich weder kannte, noch jemals zuvor gesehen hatte. Ich hatte die Dame ehrlich gesagt für eine Küchenangestellte gehalten. Immer noch verwundert, fragte ich ganz spontan und da sie weiter fegte ohne noch näher kommen zu wollen oder gar die Hand zum Gruße zu reichen: „Kehren Sie noch oder fliegen Sie schon?“ Die Dame verstand zum Glück Spass, ihr Mann auch, das Eis war gebrochen, Gelächter kam auf und dieser Einsatz wurde ein riesiger Erfolg.

Auch nicht schlecht war die Situation, als ein Chef mir seine hoch schwangere Frau vorstellte, ich ihr die Hand gab und sie mit dem Satz begrüßte: „Tach zusammen!“ Auch hier verstand man Spaß und auch dieser Einsatz sollte ein Erfolg werden.

Abschließend und rein für mich kann ich nur resumieren. Das Beratungsgewerbe ist ein harter Job und zeichnet sich durch die unterschiedlichsten Charakteren und Gegebenheiten aus. Wollen wir abschließend hoffen, dass mir mein Beruf weiterhin noch viel Spaß macht, abwechslungsreich bleibt und dadurch vielleicht noch viele kuriose Geschichten in die Sammlung kommen. Westfalen ist schließlich nicht überall und sollte nicht durch einen verirrten Kollegen pauschalisiert werden.

Liebe Leser!

Mein Job ist meist recht ernst. Umso mehr freuen mich dann doch derartige Begebenheiten, manchmal zwar etwas anstrengend, die jedoch die Arbeit immer wieder unterhaltsam erscheinen lassen. Eine Denkweise und zwar „wider den tierischen Ernst“ kann manchmal auch sehr nützlich sein.